

# Die Generalvikare von Sitten

Autor(en): **Carlen, Louis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **59 (1965)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-128936>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LOUIS CARLEN

DIE GENERALVIKARE VON SITTEN

Seit dem Ende des 11. Jahrhunderts treten, zunächst nur vereinzelt, unter den Hilfskräften der Bischöfe Kleriker auf, die als vicarii mit oder ohne zusätzliche Bezeichnung erscheinen. Ihre Vorläufer sind die seit dem Altertum nachweisbaren Vertreter des Bischofs im Falle von Krankheit oder Abwesenheit. Der Generalvikar<sup>1</sup> verdankt sein rechtliches Wesen dem römischen Recht (procurator), woher auch seine Eigenschaft als Alterego des Bischofs stammt. Im codex iuris canonici von 1917 (c. 366-371) wurde das Amt eingehend geregelt<sup>2</sup>, und zwar in dem Sinne, daß die rechtsgeschichtliche Entwicklung gemeinrechtliche Anerkennung fand.

Hinsichtlich des Generalvikars der Diözese Sitten stellen sich u. a. die Fragen, wann und in welcher Funktion die ersten Generalvikare auftreten, welches die Gründe für die Entstehung des Amtes in Sitten sind, welche Kompetenzen dem Generalvikar zustehen, insbesondere gegenüber dem Offizial, und ob sich die Sittener Generalvikare in das allgemeine kirchenrechtliche und kirchengeschichtliche Bild des Generalvikars eingliedern.

Woher stammen die einzelnen Generalvikare, sowohl lokal- als standesmäßig und welchen Bildungsgrad hatten sie? Die Behandlung der letzten Fragen zeigte einmal mehr, wie notwendig Untersuchungen über die Bildungsverhältnisse im Bistum Sitten wären<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Die Literatur über die Generalvikare ist zusammengestellt bei H. E. FEINE, Kirchliche Rechtsgeschichte, Köln 1964, S. 374 f., und bei W. M. PLÖCHL, Geschichte des Kirchenrechts, II, Wien 1955, S. 138 f.

<sup>2</sup> E. v. KIENITZ, Generalvikar und Offizial auf Grund des C. I. C., Freiburg i. Br. 1931.

<sup>3</sup> Die von A. GRAND, Walliser Studenten auf auswärtigen Hochschulen, Blätter aus der Walliser Geschichte IV (1910), S. 97 ff. und H. A. v. ROTEN, Walliser auf auswärtigen Schulen (Zürich, Dillingen), ebd. XII (1959), S. 433, publizierten Ver-

## I.

Als ersten « Generalvikar » von Sitten finden wir am 1. März 1291 urkundlich belegt « Guillelmus de Stipulis, vicarius curie Sedunensis » als Schiedsrichter in einem Verfahren zwischen Bischof Bonifaz von Sitten und dem Wilhelm, Senechal von Sitten, wegen den Rechten der Senechalie von Sitten<sup>1</sup>. Mit ihm zusammen amtet Martinus de Sancto Georio, ballivus Sedunensis. Beim Ballivus handelt es sich um einen vom Bischof abhängigen Beamten, der vereinzelt seit 1277 auftritt<sup>2</sup>, wohl die Stelle des alten advocatus einnahm und standesmäßig als « domicellus » bezeichnet wird<sup>3</sup>. Beide erklären, die Urkunde mit « sigilla nostra » zu siegeln, worunter vermutlich das persönliche Siegel und nicht ein Amtssiegel zu verstehen ist. Auffallend ist, daß Guillelmus de Stipulis nicht als « vicarius episcopi Sedunensis », sondern als « vicarius curie Sedunensis » bezeichnet wird. Das deutet darauf hin, daß es sich nicht um einen ad hoc ernannten vicarius handelt, sondern um einen, der ein Amt inne hat, das an der Kurie von Sitten bestand. Daraus ließe sich wieder ableiten, daß das Amt anfangs 1291 bereits eine feste Einrichtung war und also schon früher geschaffen wurde. Das würde mit dem Befund in anderen, vor allem französischen Diözesen übereinstimmen<sup>4</sup>, obwohl Franz Gescher die Zeit vor 1300 bloß als Vorgeschichte des Generalvikars sieht<sup>5</sup> und nicht als eigentliche erste Geschichtsepoche, wie Edouard Fournier.

Der Vikar der Kurie von Sitten erscheint also schon bevor der « liber sextus » von Papst Bonifaz VIII. am 3. März 1298 publiziert wurde<sup>6</sup>, der

zeichnisse ließen sich auf Grund neuerer Publikationen von Universitäts-Matrikeln bedeutend ergänzen, besonders für Basel, wo 1460-1529 66 Walliser immatrikuliert waren (vgl. H. G. WACKERNAGEL, Die Matrikel der Universität Basel, I, Basel 1951).

<sup>1</sup> J. GREMAUD, Documents relatifs à l'histoire du Vallais, II, Nr. 1014 (im Folgenden zitiert « Gr. »).

<sup>2</sup> Gr. II, Nr. 849.

<sup>3</sup> Gr. II, Nr. 849, 890.

<sup>4</sup> E. FOURNIER, L'origine du vicaire général et des autres membres de la curie diocésaine, Paris 1940, S. 319 ff.

<sup>5</sup> F. GESCHER, Rezension des Buches von Fournier, in Zs. der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, kan. Abt. 48, 1928, S. 635. Erste Konstanzer Generalvikare nach FOURNIER 1277; derartige Stellvertreter erscheinen jedoch in Konstanz schon 1260, 1275, 1276 (Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz, Innsbruck 1895, I, Nrn. 2025, 2028, 2392, 2421, 2422). – Erster Generalvikar in Chur 1310 (O. P. CLAVADETSCHER, Die geistlichen Richter des Bistums Chur, Basel 1964, S. 30).

<sup>6</sup> Vgl. N. NILLES, Die Datierung des Liber sextus Bonifaz VIII iuncta Glossa, Zs. f. kath. Theologie 25 (1901); E. GÖLLER, Zur Geschichte des 2. Lyoner Konzils und des Liber sextus, Röm. Quartalschrift für christl. Altertumskunde und Kirchengesch. 20 (1906).

erstmal's Spuren des eigentlichen Generalvikars, der Kraft seines Amtes den Bischof vertritt, enthält <sup>1</sup>.

Guillelmus de Stipulis erscheint wieder am 15. März 1291 und am 20. Oktober 1298 als Zeuge, wobei jedoch der Titel « vicarius » nicht genannt wird <sup>2</sup>. Als nächsten Vikar treffen wir am 13. Juli 1292 und am 10. Juni 1293 Petrus de Leytron, « vicarius Sedunensis », beide Male in Zeugenfunktion, das zweite Mal zusammen mit einem Kleriker, der als « gerens vice officialis » bezeichnet wird <sup>3</sup>. Auch Rudolf von Chamoson 1295, Wilhelm de Petra castri 1297, Wilhelm 1300, Stefan de Talnores 1302 werden jeder als « vicarius sedunensis » bezeichnet <sup>4</sup>. Es ist zu vermuten, daß es sich bei ihnen um den Generalvikar handelt. Für die Pfarrvikare von Sitten verwenden die Quellen regelmäßig die Bezeichnung « rector » und nicht « vicarius ».

Im Januar 1333 setzte Bischof Aimo von Sitten den Jakob von Billens, Dekan der Kirche von Sitten, und Ebal von Greysier, Sakristan der Kirche von Sitten, als Generalvikare ein: « fecimus et constituimus vicarios nostros generales et speciales, tam in temporalibus quam in spiritualibus, quemlibet ipsorum in solidum, quousque ipsos duxerimus revocandos » <sup>5</sup>. Jedem einzelnen wird erteilt « plenam et liberam potestatem exercendi omne officium tam in temporalibus quam in spiritualibus quod vicarii generales et speciales exercere possunt et debent ». Die Generalvikare, hier zwei hervorragende Männer, der eine bedeutender Jurist, der andere angesehener Adelige <sup>6</sup>, erhalten also eine umfassende Gewalt, die alle Angelegenheiten betrifft; der Bischof beruft sie frei und betont die Widerruflichkeit ihrer Stellung. Die Formulierung läßt erkennen, daß Kompetenz und Stellung der Generalvikare als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Die Generalvikare besitzen und üben trotz der Anwesenheit des Ordinarius die iurisdictio ordinaria, die dem Bischof iure ordinario zusteht, ordine vicario aus.

Mit dem Tod des Auftraggebers erlöscht das Amt. Deshalb werden die beiden gleichen Generalvikare nach dem Tode Aimos 1340 wieder neu ge-

<sup>1</sup> c. 12 in VI<sup>to</sup>, V 2 u. c. 3 ibid. III 4.

<sup>2</sup> Gr. II, Nrn. 1017, 1114.

<sup>3</sup> Gr. II, Nrn. 1029, 1039.

<sup>4</sup> Gr. II, Nrn. 1066, 1106, III, Nrn. 1155, 1179.

<sup>5</sup> Gr. IV, Nr. 1649. Nach FOURNIER, a. a. O., S. 329 stammt die älteste bekannte Ernennungsurkunde von Generalvikaren vom 9. April 1272, nach 1300 sind solche Urkunden zahlreich (S. 333).

<sup>6</sup> H. A. VON ROTEN, Zur Zusammensetzung des Domkapitels von Sitten im Mittelalter, Vallesia I (1946), S. 55 und II (1947), S. 55.

wählt<sup>1</sup>. Interessanterweise treffen wir auch zweimal zur Zeit der Sedisvakanz einen Generalvikar. Wilhelm Guidonis erscheint am 25. Februar 1387 als « vicarius generalis terre Vallesii per venerabile capitulum sede episcopali vacante »<sup>2</sup> und wieder am 2. Juli 1402<sup>3</sup>.

Im genannten Wahlakt findet sich eine genauere Umschreibung des Aufgaben- und Zuständigkeitsbereiches der Generalvikare, eines Bereiches, der über die bloße Verwaltungstätigkeit weit hinausgeht und eine Scheidung von Verwaltung und Gericht nicht erkennen läßt, obwohl das Amt des Offizials zu dieser Zeit in Sitten schon eine feste Einrichtung war<sup>4</sup>. Die Generalvikare erhalten Gewalt, Verbrechen und Vergehen zu untersuchen und zu bestrafen (inquirendi, corrigendi et puniendi ac crimina et delicta), Kirchenstrafen auszusprechen und Zensuren zu verhängen, geistliche Jurisdiktion auszuüben, das kirchliche Vermögen zu verwalten und Benefizien zu besetzen. Bei Strafausfällung durften die Generalvikare jedoch nicht auf Pfründenentziehung erkennen.

Diese umfassende Kompetenzenerteilung, die sich im wesentlichen mit der Landsatzung der sieben Walliser Zenden von 1496 deckt<sup>5</sup>, bezeugt, da einer der Generalvikare Dekan von Sitten ist, daß die Auseinandersetzung des Bischofs mit den zwei Dekanen, welche die beiden Archidiaconate der Diözese innehatten<sup>6</sup>, noch nicht begonnen hatte. Sie wurde erst unter den Bischöfen Humbert von Billens (1388-1392), Andreas von Gualdo (1418-1437) und Jost von Silenen (1482-1496) ausgetragen und endete mit dem Sieg des Bischofs<sup>7</sup>.

Diese Tatsachen sind insofern von Bedeutung, als sie der älteren Lehre widersprechen, wonach die Ämter des Generalvikars und Offizials ihre Existenz mehr oder minder dem Kampf der Bischöfe gegen die Archidiacone verdankten<sup>8</sup>. Für den Generalvikar von Sitten trifft das nicht zu. Daß auch die Entstehung des Offizialates von Sitten nicht in solchen

<sup>1</sup> Gr. IV, Nr. 1793.

<sup>2</sup> *Archiv Valeria*, Sitten, Min. 21 bis, p. 29.

<sup>3</sup> a. O., Min. 25, p. 333.

<sup>4</sup> L. CARLEN, Zum Offizialat von Sitten im Mittelalter, Zs. der Savigny-Stiftung für Rechtsgesch., kan. Abt. 77 (1960), S. 221 ff.

<sup>5</sup> A. HEUSLER, Rechtsquellen des Cantons Wallis, Basel 1890, Nr. 21.

<sup>6</sup> L. CARLEN, Zur geistlichen Gerichtsbarkeit in der Diözese Sitten im Mittelalter, Blätter aus der Walliser Gesch. 12 (1958), S. 260 ff.

<sup>7</sup> A. a. O., S. 264 f.

<sup>8</sup> Diese These (N. Hillings) lehnte FOURNIER, a. a. O., S. 152 ff. ab. Vgl. dort einen Überblick über die Lehrmeinungen. Vgl. auch E. FOURNIER, *Les origines du vicaire général*, Paris 1922. Dazu die zustimmende Rezension von F. GESCHER in Zs. der Savigny-Stiftung für Rechtsgesch., kan. Abt. 1928, S. 611 ff.

Ursachen zu suchen ist, haben wir schon früher nachgewiesen<sup>1</sup>. Immerhin wurden die Ämter von Generalvikar und Offizial später brauchbare Mittel in der Bewegung gegen die Dekane und trugen zum Erstarren der bischöflichen Gewalt bei, wie das deutlich aus dem Landrecht Bischof Walters II. auf der Flüe (1475) hervorgeht<sup>2</sup>.

Die Generalvikare von Sitten verdanken ihre Existenz, wie die Offiziale, wohl dem Bedürfnis der sich differenzierenden Diözesanregierung, welche die Errichtung neuer Ämter notwendig machte<sup>3</sup>. Die Verbreitung des kanonischen Rechts trug dazu ebenfalls bei. Der Bischof von Sitten war auch weltlicher Landesherr mit all den Aufgaben, welche die Regierung des Landes mit sich brachte<sup>4</sup>. Eine Straffung und Tendenz zu besserer Zentralisation ist im 13. Jahrhundert unter savoyischem Einfluß im Gerichts- und Verwaltungswesen erkennbar<sup>5</sup>. Der Bereich der kirchlichen Verwaltung und Rechtssprechung blieb von dieser Tendenz nicht unberührt. Wie sehr Verwaltung und Gericht in der Diözese belastet wurden, geht aus der Tatsache hervor, daß im 13. Jahrhundert 54 Kirchen, 11 Kapellen, 15 Altäre, 5 Bruderschaften und 4 Spitäler errichtet wurden<sup>6</sup>.

## II.

Der Generalvikar ist in allen Bereichen der *Diözesanverwaltung* anzutreffen. Er tritt auch bei wichtigen Staatsgeschäften auf, z. B. 1384 als zwischen dem Kapitel von Sitten und den Walliser Patrioten mit dem Grafen von Savoyen und Bischof Humbert von Sitten ein Friedensvertrag geschlossen wurde<sup>7</sup>. Er erscheint bei Vermögensangelegenheiten der Diözese und des Bischofs<sup>8</sup>, er nimmt Einfluß auf das Notariatswesen<sup>9</sup>,

<sup>1</sup> Zum Offizialat, S. 226.

<sup>2</sup> CARLEN, Zur Gerichtsbarkeit, S. 267.

<sup>3</sup> Vgl. die Literatur bei CARLEN, Zum Offizialat, S. 222.

<sup>4</sup> Vgl. HEUSLER, a. a. O., Einleitung. Dazu auch A. HAUCK, Die Entstehung der geistlichen Territorien, Abh. der sächs. Gesellsch. der Wissenschaften, philol.-histor. Kl. 27 (1909).

<sup>5</sup> V. VAN BERCHEM, Guichard Tavel, évêque de Sion (1342-1375), Jahrb. f. Schweizer. Gesch. XXIV (1899), S. 108.

<sup>6</sup> E. GRUBER, Die Stiftungsheiligen der Diözese Sitten im Mittelalter, Diss. Freiburg 1932, S. 27 ff.; J. E. TAMINI-P. DÉLÈZE, Nouvel essai de Vallesia christiana, St.-Maurice, 1940, S. 337; D. IMESCH, Die Gründung der Pfarreien, Pfründen und frommen Stiftungen des Oberwallis, Blätter aus der Walliser Geschichte III, S. 247; J. LAUBER, Oberwalliser Jahrzeitstiftungen, ebd. VIII, S. 397 ff.

<sup>7</sup> Gr. VI, Nr. 2371.

<sup>8</sup> Gr. VI, Nr. 2415 (1390); *Archiv Valeria*.

<sup>9</sup> Gr. IV, Nr. 1797 (1340).

publiziert bischöfliche Erlasse<sup>1</sup>, besetzt Pfründen, übergibt Pfarr- und Domherrenstellen<sup>2</sup> und besorgt auch bei bürgerlichen Rechtsgeschäften die Investitur<sup>3</sup>. Vor einen Generalvikar, der aber zugleich Official ist, wird 1345 sogar eine Klage, die eheliches Güterrecht betrifft, getragen<sup>4</sup>. Dabei dürfte aber die Funktion als Official ausschlaggebender gewesen sein, da der Official von Sitten häufig von Laien gegen Laien in rein zivilrechtlichen Fragen angerufen wurde<sup>5</sup>.

Das Landrecht Bischof Walters II. von 1475 verwies Ehefälle und Benefizialsachen in die Zuständigkeit des Generalvikars<sup>6</sup>. Ehefälle gelangten aber in der Folgezeit gleichwohl vor den Official<sup>7</sup>, obwohl solche Fälle seit der zweiten Hälfte des 15. und im 16. Jahrhundert meist vor dem Bischof von Sitten selbst ausgetragen wurden<sup>8</sup>.

Das gleiche Landrecht von 1475 erklärt den Generalvikar auch zuständig für die Aburteilung der *causae maiores*, wie überhaupt aller Fälle, die in der Gewalt des Bischofs liegen (*sic quod in summa vicarius episcopi quantum ad jurisdictionem et administrationem justitiae eam habet potestatem judicandi et justitiam ministrandi quam episcopus tam in spiritualibus et temporalibus*).

Trotz dieser weitgehenden Kompetenzenerteilung auf dem Gebiete der Rechtsprechung war die Gerichtsbarkeit des Generalvikars unbedeutend. Das Landrecht von 1475 erlangte wahrscheinlich überhaupt keine Geltung, da die Eroberung des Unterwallis, dessen Einrichtung als Untertanenland und andere Gründe Bischof und Landrat vor neue Aufgaben stellten, so daß dieses Landrecht in den Hintergrund trat<sup>9</sup>. Die geistliche

<sup>1</sup> Gr. IV, Nr. 1725 (1340 unter dem Siegel des Offizials).

<sup>2</sup> Gr. IV, Nr. 1670 (1334) ; WIRZ, a. a. O., VI, Nr. 26 (1492).

<sup>3</sup> Gr. VIII, Nr. 2999.

<sup>4</sup> Gr. IV, Nr. 1878.

<sup>5</sup> Gr. IV, Nr. 1828 ; VII, Nr. 261 ; *Archiv Valeria* Registrum Magistri Martini di Seduno, fol. 12 ; *Bischöfl. Archiv, Sitten*, Lade 214, Nr. 1. Vgl. dazu für Konstanz TH. GOTTLOB, Die Offiziale des Bistums Konstanz im Mittelalter, *Zs. f. schweiz. Kirchengesch.* 42 (1948) ; für Basel ders. in *Zs. der Savigny-Stiftung für Rechtsgesch. kan. Abt.* 38 (1952), S. 125.

<sup>6</sup> Teil I, Art. 9 (ed. W. A. Liebeskind, Leipzig 1930).

<sup>7</sup> *Archiv Valeria*, Min. 205, p. 245 ff. ; Tir. 25, Nr. 2. Vgl. auch L. CARLEN, Das kirchliche Eherecht in der Diözese Sitten, *Zs. f. schweizer. Kirchengesch.* 49 (1955), S. 21 f.

<sup>8</sup> Verschiedene Belege bei CARLEN, *Zum Officialat*, S. 233.

<sup>9</sup> L. CARLEN, Das Walliser Landrecht, *Blätter aus der Walliser Geschichte* XII (1959), S. 405 ; W. A. LIEBESKIND, Bischof Walters II. Auf der Flüe Landrecht der Landschaft Wallis, Leipzig 1930, S. 11 f.

Gerichtsbarkeit wird fast ausschließlich vom Offizial ausgeübt<sup>1</sup>. Es ist auch der Offizial, der Exkommunikationen ausspricht<sup>2</sup>. Zeitlich erscheint der Offizial in Sitten 20 Jahre früher als der Generalvikar. Es liegen jedoch keine Anhaltspunkte vor, daß der Generalvikar durch Abspaltung vom Amt des Offizials entstanden wäre<sup>3</sup>. Umgekehrt übte der Offizial selten Verwaltungsaufgaben aus.

Damit scheint sich auch für Sitten, mit gewissen Einschränkungen zu bestätigen, was Gescher für Köln<sup>4</sup>, Gottlob für Konstanz und Basel<sup>5</sup> und Fournier für Frankreich<sup>6</sup>, gezeigt haben, daß nämlich Verwaltungsaufgaben nicht in den Geschäftsbereich des Offizials, sondern des Generalvikars gehörten. Es kam allerdings in Sitten auch vor, daß die Ämter des Generalvikars und Offizials wie in Konstanz, Basel und Chur<sup>7</sup> in Personalunion verbunden waren, z. B. im Jahre 1345<sup>8</sup>. Auch hatte ein und dieselbe Person bald das Amt des Generalvikars, bald das des Offizials inne<sup>9</sup>. Wo der Offizial Verwaltungsaufgaben erfüllte, geschah das meist zum Vollzug päpstlicher Erlasse<sup>10</sup>.

<sup>1</sup> CARLEN, Zum Offizialat, S. 232 ff.

<sup>2</sup> *Archiv Valeria*, Tir. 38, Nr. 8, 11; Gr. V, Nr. 1989. (Ausnahme 1335: *Archiv Valeria*, Tir. 38, Nr. 4).

<sup>3</sup> Vgl. FEINE, a. a. O., S. 372, der dieser Theorie entgegentritt; auch F. GESCHER in *Zs. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch. kan.* Abt. 1928, S. 611 ff.

<sup>4</sup> F. GESCHER, *Das Offizialat der Erzbischöfe von Köln im 13. Jahrhundert*, *Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein* 115 (1929), S. 133; A. GÜTTSCHE, *Die Generalvikare der Erzbischöfe von Köln bis zum Ausgang des Mittelalters*, Diss. Köln 1931, S. 3 ff.

<sup>5</sup> GOTTLOB, a. a. O., S. 288; *ders.*, *Zs. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch. kan.* Abt. 38 (1952), S. 150 ff. Vgl. auch G. MAY, *Die geistliche Gerichtsbarkeit des Erzbischofs von Mainz im Thüringen des späten Mittelalters*, Leipzig 1956, S. 311 ff.

<sup>6</sup> FOURNIER, *L'origine ...*, a. a. O., S. 152.

<sup>7</sup> GOTTLOB, a. a. O., *Zs. f. schweiz. Kirchengesch.*, S. 290; *ders.*, *Zs. d. Savigny-Stiftung*, a. a. O., S. 153; CLAVADETSCHER, a. a. O., S. 32.

<sup>8</sup> Gr. IV, Nr. 1878. Es handelt sich jedoch nur um vereinzelte Fälle, nicht um einen Dauerzustand wie z. B. in kleineren Diözesen Italiens (E. RÖSSER im *Lex. f. Theol. und Kirche* IV [Freiburg i. Br. 1960], Sp. 667.)

<sup>9</sup> Vgl. CARLEN, *Zur Gerichtsbarkeit*, S. 275.

<sup>10</sup> C. WIRZ, *Regesten zur Schweizergeschichte aus den päpstlichen Archiven* I, Nr. 315; II, Nr. 90, 144, 213; III, Nr. 46, 226; IV, Nr. 111, 139, 572, 691, 692; V, Nr. 324; VI, Nr. 1, 6, 289, 346, 395, 472, 566; *Ders.*, *Bullen und Breven aus italienischen Archiven*, Basel 1902, S. 258.



### III.

Für Sitten sind von den Anfängen bis heute die Namen von 82 Generalvikaren bekannt<sup>1</sup>. Soweit sich ihre *Herkunft* ermitteln läßt, sind im 13. und 14. Jahrhundert keine Oberwalliser in das Amt des Generalvikars aufgestiegen. Es scheint überhaupt in dieser Zeit das deutschsprachige Element im Domkapitel von Sitten gering gewesen zu sein. In den Domherrenverzeichnissen, die Hans Anton von Roten zusammengestellt hat<sup>2</sup>, finden wir im 13. Jahrhundert unter 108 Namen sicher 17 von Oberwallisern und im 14. Jahrhundert unter 162 Namen 13 aus dem Oberwallis. Die überwiegende Anzahl von Generalvikaren in diesen beiden Jahrhunderten stammt aus savoyischen Gebieten, wobei der Prozentsatz, den das savoyische Unterwallis, Genf und die heutige Waadt lieferten, ungefähr je ein Viertel ausmachte; ein Generalvikar stammte von Lyon, einer aus dem Freiburgischen, einer aus dem Aostatal. Für die Offiziale haben wir einen ähnlichen Befund<sup>3</sup>. Schon früher haben wir festgestellt, daß die kirchenrechtlichen Institutionen des Bistums Sitten von Westen her beeinflußt wurden<sup>4</sup> und nicht, wie man vermuten könnte, von Italien her, obwohl doch verschiedene Beziehungen zu Mailand, Novara und Aosta bestanden<sup>5</sup>. Heinrich Büttner vermutet, daß seit dem beginnenden 6. Jahrhundert für das Bistum im Wallis « eine Abkehr von den Bindungen nach Mailand sich anbahnte und eine Hinneigung begann zu den kirchlichen Verbänden, die im Herrschaftsraum der Burgunder bestanden »<sup>6</sup>. Die überragende Bedeutung des Klosters St-Maurice dürfte hier ebenfalls mitgespielt haben. Übrigens ist der burgundische Einfluß auch im Walliser Zivilrecht und im Strafrecht spürbar<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> Ein biographisches Verzeichnis der Generalvikare von Sitten wird in der *Helvetia sacra* erscheinen.

<sup>2</sup> H. A. v. ROTEN, *Zur Zusammensetzung des Domkapitels von Sitten im Mittelalter*, Vallesia I (1946), S. 45 ff.

<sup>3</sup> CARLEN, *Zum Offizialat*, a. a. O., S. 230 f.

<sup>4</sup> A. a. O., S. 231.

<sup>5</sup> Vgl. J. A. DUC, *Histoire de l'église d'Aoste*, II, Aoste 1907, S. 176 ff.; LIZIER, *Istituzione della chiesa novarese*, Bollettino storico per la provincia di Novara VI (1911); Mailand grenzte zwar nur durch einen Gebietsstreifen im Tessin an das Bistum Sitten, das im übrigen im Mittelalter begrenzt wurde durch die Bistümer Chur, Novara, Aosta, Genf, Lausanne, Konstanz (vgl. H. AMANN/K. SCHIB, *Historischer Atlas der Schweiz*, Aarau 1958<sup>2</sup>, Karte 13).

<sup>6</sup> H. BÜTTNER, *Zur frühen Geschichte des Bistums Octodurum-Sitten und des Bistums Avenches-Lausanne*, Zs. f. schweiz. Kirchengesch. 53 (1959), S. 252.

<sup>7</sup> L. CARLEN, *Das Landrecht des Kardinals Schiner*, Freiburg 1955, S. 59 f.; Ders., *Der Pranger im Wallis*, Zs. d. Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, germ. Abt. 73

Im 15. Jahrhundert bahnt sich eine Änderung an. Im Domkapitel stieg die Zahl der Oberwalliser in der Periode von 1400-1424 von 14 % auf 37 % und erreichte nach einem Rückgang in der Zeit von 1425-1449 nach den Burgunderkriegen 72 %<sup>1</sup>. Entsprechend erscheinen auch nach der Jahrhundertmitte nach verschiedenen Savoyern Oberwalliser (Claudius Brunner, Heinrich Werra, Stefan Zengaffinen, Johann Grand) und zwei Deutschschweizer (Johann Manz von Rheinau ZH, Peter von Hertenstein von Luzern) als Generalvikare von Sitten. Mit Ausnahme von Jakob Verrati (1526) aus Lyon besetzen bis 1575 ausschließlich Oberwalliser das Amt, dann erscheinen vier Unterwalliser, während die Zeit bis zur französischen Revolution nur Oberwalliser und die folgende Epoche bis heute Ober- und Unterwalliser als Generalvikare aufweist.

Die Frage nach der ständischen Herkunft läßt sich für das 13. Jahrhundert nicht beantworten. Im 14. Jahrhundert ist adelige Abstammung die Regel (de Greysier, de Billens, de Sendres, de Chamberlhac, de Clermont, de Blanchis de Vellate), obwohl auch Bürgerliche erscheinen wie Peter Fabri (1368) oder Wilhelm Guidonis (1387). Erst im 15. Jahrhundert wird der Verbürgerlichungsprozeß abgeschlossen<sup>2</sup>. Dann erscheinen neben einzelnen Angehörigen der Walliser Aristokratie (von Riedmatten, von Sepibus, de Preux, de Werra, de Chastonay, de Platea, von Stockalper) Walliser bürgerlicher, häufig bäuerlicher Abstammung.

Für das 13. Jahrhundert läßt sich auch der *Bildungsgrad* der Generalvikare nicht bestimmen. Im 14. Jahrhundert erscheinen einige Juristen, so Jacob de Billens (1333, 1334, 1341), von dem vermutet wird, das er die Juristenfakultät von Bologna besucht hat<sup>3</sup>, Elias Sendres (1338), der als « licentiatus in legibus » und « doctor legum » bezeichnet wird<sup>4</sup> während Dionys de Thora (1340-41) kaiserlicher Notar ist<sup>5</sup> und am 20. September 1314, als er testamentarisch von einem Kleriker aus Sitten mit dem « Casus decretalium Bernardi » bedacht wird, als « jurisperitus » bezeichnet wird<sup>6</sup>. Auch im 15. Jahrhundert begegnen wir Juristen, so

(1956), S. 399 ; G. PARTSCH, Zur Entwicklungsgeschichte der Vormundschaft im älteren Walliser Recht, Vallesia XII (1957), S. 310 f.

<sup>1</sup> v. ROTEN, a. a. O., Vallesia III (1948), S. 121.

<sup>2</sup> Noch 1415 Rudolf von Greyerz, 1430 Anselm de Faussonay, 1437 Wilhelm de Wuillens.

<sup>3</sup> S. STELLING-MICHAUD, L'université de Bologne et la pénétration des droits romain et canonique en Suisse aux XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècles, Genève 1955, S. 20.

<sup>4</sup> Gr. IV, Nr. 1719, 1731.

<sup>5</sup> Gr. II, Nr. 1333.

<sup>6</sup> *Archiv Valeria*, F 112.

Bartholomäus Jacobi (1444-47), der Doktor beider Rechte ist und im September 1447 « doctor decretorum » und 15. August 1445 « eximius utriusque juris professor » heißt <sup>1</sup>, ferner Claudius Brunner (1468), der nicht selten « juris utriusque professor » genannt wird <sup>2</sup> und der Valeria-Bibliothek verschiedene Rechtshandschriften hinterlassen hat; am 14. Februar 1463 erwarb er für 3 Pfund ein « Jus canonicum », am 13. März 1463 eine « Decretorum discordantium concordia » für 6 Savoyer Gulden und am 12. August 1468 die « Decretales » vom Domherrn P. Cochardi <sup>3</sup>. Heinrich Werra war Notar <sup>4</sup>, Johann Manz (1488/90/91/93), der an der Universität Orleans studiert hatte, Doktor der Rechte <sup>5</sup>, ebenso Stefan Zengaffinen (1497) <sup>6</sup> und Johann Grand (1500) <sup>7</sup>. Wie sehr letzterer sich als Jurist fühlte, beweist folgende Verfügung in seinem 1548 errichteten Testament: statt eines Kelches, der gewöhnlich über das Haupt eines toten Priesters gelegt wird, soll man ihm im Sarg zwei Rechtsbücher, ein kanonisches und ein zivilrechtliches, aufs Haupt legen, zum Zeichen, daß er während seines Lebens vorzüglich diese Bücher gebrauchte <sup>8</sup>. Walter Sterren (1515) war in Köln immatrikuliert, wo er Magister liberalium artium wurde <sup>9</sup>, er wird öfters auch als Dr. iuris utriusque und Notar bezeichnet <sup>10</sup>. Peter Hertin (1534) war 1519-20 in Basel immatrikuliert <sup>11</sup>.

Sicherlich hat auch die Domschule Sitten Einfluß auf die Bildung des Klerus und kirchlicher Beamten ausgeübt. Leider ist die Domschule von Sitten noch unerforscht, wobei allerdings die Quellenlage wie in anderen Diözesen <sup>12</sup> dürftig ist, so daß keine großen Ergebnisse zu erwarten sind.

<sup>1</sup> Gr. VIII, Nr. 2966, 2999.

<sup>2</sup> D. IMESCH, Das Domkapitel von Sitten zur Zeit des Kardinals M. Schiner, Blätter aus der Walliser Gesch. VI (1922), S. 58.

<sup>3</sup> A. a. O., S. 59.

<sup>4</sup> J. LAUBER, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, Blätter aus der Walliser Gesch. VII, S. 421.

<sup>5</sup> IMESCH, a. a. O., S. 104.

<sup>6</sup> C. WIRZ, Regesten zur Schweizergeschichte aus den päpstlichen Archiven V, Bern 1915, Nr. 96.

<sup>7</sup> Blätter aus der Walliser Gesch. II, S. 264 ff.

<sup>8</sup> *Archiv Valeria*, Lade 18, Nr. 12.

<sup>9</sup> GRAND, a. a. O., S. 119, 122.

<sup>10</sup> IMESCH, a. a. O., S. 121.

<sup>11</sup> WACKERNAGEL, a. a. O., I, S. 343.

<sup>12</sup> K. HONSELMANN, Domschulen, im Lex. f. Theologie und Kirche III (1959), Sp. 502: « Zur Geschichte der einzelnen Domschulen sind nur gelegentliche Notizen erhalten ». H. JEDIN, Domschule und Kolleg, Trierer theolog. Zeitschr. 67 (1958), S. 210 ff. – Vgl. hierzu z. B. für Chur O. VASELLA, Untersuchungen über die Bil-

In Zeugenreihen erscheint 1279, 1288, 1299, 1333 und 1337, je ein « Magister rector scholarum Sedun. »<sup>1</sup>, der mit dem Domscholaster<sup>2</sup> identisch sein dürfte. Erstmals wird die Domschule am 27. Juni 1309 in einem Legat genannt<sup>3</sup>. Am 1. September 1344 übergibt das Domkapitel die Schulen der Grammatik und des ganzen Landes Wallis dem Pfarrer von St.-Maurice Petrus de Bacio (Bex) (scolas sedunen de grammatica ac eciam totius patrie Vallesii)<sup>4</sup>. Die Domschule bestand auch um die Wende des 15. auf das 16. Jahrhundert, da 1495 Jakob Iciodi, der später Domherr, und 1515 Erasmus Fabri als « scholarum sedunensium rectores » erwähnt werden<sup>5</sup>. Wieweit spätere Generalvikare in der Domschule ihre Ausbildung erlangten, läßt sich nicht ermitteln.

Im 17. Jahrhundert erscheinen drei Graduierte, nämlich Georg Summermatter (1633), der 1613 an der Universität Dillingen immatrikuliert ist, 1615 dort phil. bacc. und 1616 phil. magister wird<sup>6</sup>, und Mathias Will (1670), der in Mailand in Theologie und Philosophie doktorierte<sup>7</sup>, während Franz Josef Supersaxo (1698), der spätere Bischof von Sitten, dem Papst Clemens XII. die Kardinalswürde angetragen hatte, die er aus schlug, an der Wiener Universität artium liberalium Magister wurde<sup>8</sup>.

In den folgenden Jahrhunderten sind Jakob de Preux (1702) Dr. iur. utr., Johann Christian Hagen (1744) Dr. theol. von Mailand, Moritz de Courten (1781) Dr. theol. und iur. utr. der Universität Dillingen, Alphonse Pignat (1798) Dr. theol., Johann Etienne Julier (1822) Dr. theol. Camille Grand (1952) Dr. phil., Josef Bayard (1953) Dr. theol. et phil.

Auffallend ist, daß bis in die beginnende Neuzeit unter den Graduierten alle Juristen sind. Das dürfte sich auf die Rezeption oder Infiltrierung römischen und kanonischen Rechts ausgewirkt haben. Tatsache ist, daß gerade in der Zeit der Juristen-Generalvikare im ersten Drittel des

dungsverhältnisse im Bistum Chur mit besonderer Berücksichtigung des Klerus vom Ausgang des 13. Jahrhunderts bis um 1530, 62. Jahresbericht der Histor.-Antiquar. Gesellsch. von Graubünden (1932), S. 24.

<sup>1</sup> *Archiv Valeria*, Reg. Martini de Seduno (1279, 1288) ; A. a. O., Reg. Fr. Lombi (1333) ; Gr. II, Nr. 1119 (1299), IV, Nr. 1704 (1337).

<sup>2</sup> Vgl. Th. KUHN, Über den canonicus scholasticus, Arch. für kath. Kirchenrecht 44 (1880), S. 257 ff.

<sup>3</sup> *Pfarrarchiv Münster*, D 2.

<sup>4</sup> Gr. IV, Nr. 1974.

<sup>5</sup> *Archiv Valeria*, Min. G. Waldin und Min. Peter Dominarum.

<sup>6</sup> v. ROTEN, Walliser Studenten, a. a. O., S. 441. LAUBER, a. a. O., VII, S. 323 nennt ihn Dr. theol. und phil.

<sup>7</sup> LAUBER, a. a. O., VII, S. 427.

<sup>8</sup> LAUBER, VI, S. 417.

14. Jahrhunderts und wieder im 15. Jahrhundert sich im Wallis eine stärkere Rezeptionswelle feststellen läßt.

Die meisten Generalvikare hatten ein Kanonikat inne und erlangten Würden des Domkapitels. Fünf von ihnen bestiegen den Bischofsstuhl von Sitten, (Wilhelm von Raron, Heinrich de Blanchis de Vellate, Philipp de Platea, Franz Josef Supersaxo, Melchior Zenruffinen) und zwei wurden Äbte von S. Maurice (Bartholomäus, Wilhelm de Wuillens).

#### ZUSAMMENFASSEND

läßt sich feststellen, daß bereits im ausgehenden 13. Jahrhundert Vikare der Kurie von Sitten erscheinen, daß seit dem 14. Jahrhundert die Rechtsstellung des Generalvikars von Sitten der allgemein festgestellten Situation entspricht, und der Generalvikar die Eigenschaft als *Altergo* des Bischofs aufweist. Das Amt ist nicht als Folge des bischöflichen Kampfes gegen die Dekane (Archidiakone) entstanden, sondern aus der praktischen Notwendigkeit einer differenzierten Diözesanverwaltung. Obwohl bischöfliche Erlasse dem Generalvikar von Sitten weitgehende Kompetenzen als Richter einräumen, werden diese vom Offizial in Anspruch genommen, dessen Amt zuweilen vom Generalvikar in Personalunion verwaltet wird. Erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts verlagert sich der Schwerpunkt der Herkunft der Generalvikare von Savoyen auf das Oberwallis. Das gleiche Jahrhundert sieht auch in der standesmäßigen Herkunft einen Verbürgerlichungsprozeß. Juristisch gebildete Generalvikare beeinflussen römisch- und kanonischrechtliche Rezeptionsvorgänge.